

Kunst und Politik – Die Geschichte des Hauses der Kunst während des Nationalsozialismus

Sabine Brantl: Haus der Kunst, München. Ein Ort und seine Geschichte im Nationalsozialismus. Hrsg. vom Haus der Kunst, München. – München : Allitera-Verl., 2007. – 150 S., zahlr. Ill. – (Edition Monacensia) – ISBN 978-3-86520-242-0 (Pb): 14,90 EUR.

Das Haus der Kunst in München ist Institution und Gebäude zugleich. Ihm ist der kleine Band von Sabine Brantl gewidmet, die sich vorgenommen hat, die Geschichte dieses Hauses vor allem während des Nationalsozialismus neu aufzurollen. Geschrieben wurde das Bändchen anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Gebäudes, das heute wie damals das Südende des Englischen Gartens in München prägt. Die Schrift enthält Vorworte des Oberbürgermeisters Christian Ude sowie des jetzigen Direktors Chris Dercon.

Anders, als der Titel vielleicht erwarten ließe, setzt Brantl mit den Geschehnissen, die zum Bau des Hauses der Deutschen Kunst führten, ein. Sie

schildert den Brand des Münchner Glaspalastes 1931 anhand von Augenzeugenberichten, geht aber auch auf die Gründung des Vorgängergebäudes, dessen Aufgaben und wichtige Ausstellungen in dieser Zeit ein. Es folgen die ersten Überlegungen zu einem Neubau des Ausstellungsgebäudes von Adolf Abel. Nach vehementen Protesten der Nationalsozialisten wird ein erster Wettbewerb ausgerufen, der jedoch „kein ausführbares Ergebnis“ zeitigte. Abels zweiter Vorentwurf wurde hingegen befürwortet und Gelder waren bereits eingeworben, als kurz vor der Machtergreifung Hitlers dessen „ganz monumentale Pläne“ ins Gespräch kamen.

Im zweiten Kapitel kommt Brantl zur eigentlichen Geschichte des Hauses der Kunst. Das Kapitel ist dem Architekten des Gebäudes, Paul Ludwig Troost, und seinem Atelier gewidmet. Frühere Projekte und sein persönlicher Stil werden resümiert, die Beziehung zu Adolf Hitler vor dem Auftrag, das Haus der Deutschen Kunst zu bauen,

erörtert. Die Gestalt Gerdy Troosts und ihres Einflusses gerät bereits an dieser Stelle in den Blick.

In Kapitel drei werden die Eingriffe Hitlers in die Planungsphase dargestellt: Wahl eines neuen Bauortes am Südende des Englischen Gartens, Einbindung in Hitlers Vorstellungen eines gigantischen Forums mit einem Museum für Zeitgeschichte und anderen Bauten, die weit in den Englischen Garten eingegriffen hätten, wandelten das Projekt. Allerdings kam das Forum nicht zur Ausführung, da Troost mit Rücktritt von seinem Auftrag drohte, um den Englischen Garten zu erhalten. Dennoch wurde auf Anordnung Hitlers die Von-der-Tann-Straße als monumentale Zufahrt für das Haus der Deutschen Kunst verbreitert. Berühmte Gebäude, wie Endells Fotoatelier Elvira in Jugendstilformen und Nebengebäude von Karl von Fischers Prinz-Karl-Palais wurden eingerissen bzw. dem Baustil angeglichen. Gegenüber vom Haus der Deutschen Kunst sollte ein „Haus der Deutschen Architektur“ entstehen.

Danach widmet sich Brantl der Gestaltung und Realisierung des Gebäudes. Einzelne Architekturmotive werden beschrieben, der Bau aus der klassizistischen Architektur Schinkels hergeleitet und von diesem Stil wieder unterschieden. Auch die Versuche, die Inneneinrichtung an internationalen Maßstäben auszurichten, finden Erwähnung und werden in Verbindung mit der Machtstrategie der Nationalsozialisten gesehen. Der letzte Abschnitt des Kapitels widmet sich der Finanzierung des Unternehmens, das zu großen Teilen aus privaten Vermögen und Spenden errichtet werden konnte. Lebensläufe der Spender, viele von ihnen bekannte Namen des NS-Unternehmertums, viele aber offenbar auch nur am Nachfolgebau des Glaspalastes interessiert (Interpretation anhand der gegebenen Informationen durch die Rezensentin), ergänzen die vorangegangenen Ausführungen.

Kapitel vier ist mit dem NS-Slogan „Hauptstadt der deutschen Kunst“ überschrieben. In Einzelschritten wird herausgearbeitet, wie das Haus der Deutschen Kunst 1933 mit großem Festakt seine Grundsteinlegung erlebte und welche Ideologien damit verknüpft waren. Während schon dieser erste Festumzug die Ideen einer „Erneuerung des deutschen Kunstlebens“ offenbarte, wurde 1937 anlässlich der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst nicht nur Ähnliches im Umzug „2000 Jahre deutsche Kultur“ unter Mitwirkung großer Teile der Bevölkerung wiederholt, sondern auch durch die Eröffnungsansprache Hitlers und die Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“ im benachbarten Ausstellungsgebäude am Münchner Hofgarten in die Tat umgesetzt. Ab diesem Punkt hatte die Moderne in Deutschland definitiv keine Möglichkeiten mehr, wurde beschlagnahmt, zerstört und verkauft, während im neu eröffneten

„Kunsttempel“ Hitler persönlich seine Vorstellungen der wahren Kunst zu verwirklichen suchte. Brantl widmet den beiden zeitgleich stattfindenden Kunstschaufen in München ihr fünftes Kapitel. Hier versucht sie auch, die ab 1937 im Haus der Deutschen Kunst gezeigten Werke zu charakterisieren und schließt sich dabei vor allem der kritischen Einschätzung Winfried Nerdingers¹ als „Träger einer nationalsozialistischen Ideologie“ an. Überhaupt ist zu diesem Teil des Buches anzumerken, dass das meiste bereits andernorts in größerer Ausführlichkeit geschildert wurde (dies zeigt auch ein Blick in den Anmerkungsteil des Buches).

Kapitel sechs ist der Ausstellungstätigkeit im Haus der Deutschen Kunst während des Dritten Reiches gewidmet. Man erfährt nicht nur Einzelheiten über die „Großen Deutschen Kunstausstellungen“, sondern auch zu anfänglich geplanten und nur dreimal durchgeführten Architektur- und Kunstgewerbeausstellungen. In beide Schwerpunktthemen fließen Erkenntnisse aus Archivfunden im Haus der Kunst ein, die gerade für diesen Bereich weitere Einzelheiten erhoffen lassen. Besonders Augenmerk widmet Brantl auch der Rolle Hitlers, der die Endauswahl für die Ausstellungen im Haus der Deutschen Kunst immer selbst vornahm und damit alle Angestellten in direkte Abhängigkeit zu sich brachte. Die Bedeutung dieses Vorgehens, die Hoffnungen der Künstlerschaft und auch deren Vorzugsbehandlung, die aus einem Hitler-genehmen Handeln erwachsen konnte, werden ebenfalls herausgearbeitet. Die Propaganda, die durch den Ausstellungsbetrieb im Haus der Deutschen Kunst bis zuletzt betrieben wurde, ist eindringlich geschildert.

Das letzte Kapitel widmet sich der Zeit nach 1945. Die Nutzung und Einschätzung des unversehrt gebliebenen Gebäudes durch die Amerikaner (das legendäre Offizierskasino, Tennisplatz in der Ehrenhalle, all das findet hier Erwähnung), der Umgang mit den zurückgelassenen Werken aus den Ausstellungen und die Aufnahme einer neuen Ausstellungstätigkeit ab 1946 werden thematisiert. Brantl zeichnet an ausgewählten Ausstellungen den Weg unter den Direktoren Ade bis in die jüngste Zeit nach, der sich zumindest in dieser Auswahl als immer in kritischer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Hauses darstellt. Nur am Rande wird die Nutzung des Westflügels durch die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen erwähnt.

Ergänzt wird der Band durch einen Anmerkungsapparat, eine knappe Chronologie der wichtigsten Daten von 1931 bis heute sowie eine kleine Literaturauswahl.

Am Schluss fragt man sich, ob man die Geschichte des Hauses oder die der Institution gelesen hat. In der Geschichte des Hauses vermisst man

genauere Informationen über die Westhälfte, die nach dem Krieg bis ins Jahr 2000 hinein die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen beherbergte und seither von den Staatstheatern genutzt wird. Will man sich mit der Geschichte der Institution Haus der Kunst beschäftigen, so fehlt ein Überblick über alle Ausstellungen, die hier stattgefunden haben, vielleicht auch Statistiken über die Angestellten, Besucherzahlen auch während der NS-Zeit, die Art der Finanzierung und ähnliche Details. Vor allem aber hätte man gerne mehr über die Archivfunde, die sich dem Vernehmen nach in einem vergessenen Raum des Ausstellungsgebäudes befanden, erfahren. Denn auch das Vergessen gehört ja mit zum Umgang mit der Institution aus der Nazizeit.

Um allen Aspekten gerecht zu werden, hätte diese Geschichte umfangreicher sein müssen. Doch der Zwang zum Sparen scheint auch hier einem

größeren Unternehmen im Weg gestanden zu haben, und so muss man bei weiteren Fragen andere Publikationen Sabine Brantls lesen, um nähere Informationen über die Ereignisse im Haus der Kunst – auch zur Zeit des Nationalsozialismus – zu finden. Das Buch ist aber eine gut lesbare, genau recherchierte Einführung in die Geschichte des Hauses der Kunst.

Ilse von zur Mühlen – (Neubiberg)

1. Prof. Winfried Nerdinger, Architekturhistoriker, ist Direktor des Architekturmuseums der Technischen Universität München in der Pinakothek der Moderne, Professor für Geschichte der Architektur und Baukonstruktion an der TU München und Direktor der Abteilung Bildende Kunst der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.